

Neue Zeitung

UNGARNDÉUTSCHES WOCHENBLATT

50. Jahrgang, Nr. 49

Preis: 92 Ft

Budapest, 8. Dezember 2006

Solide Haushaltskonzeption

LdU-Vollversammlung in Budapest

Im kommenden Jahr wird die Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen in etwa über Finanzmittel in der Höhe wie 2006 verfügen, da weder die geplante staatliche Förderung noch die möglichen Eigeneinnahmen einen besonderen Zuwachs versprechen. Dies hörte man auf der Vollversammlung der LdU am 2. Dezember in Budapest.

Wenn es dabei bleibe, so Vorsitzender Otto Heinek über die Haushaltskonzeption 2007, würden die staatlichen Zuwendungen 173,9 Millionen betragen, die durch 9,7 Millionen Forint eigene Einnahmen ergänzt würden. Das ergebe einen möglichen Haushalt von 183,6 Millionen, wovon in der Konzeption 180 Millionen verplant wurden. Da es im kommenden Jahr nicht so viele Großveranstaltungen geben werde, meinte Heinek, sollten aus den so gesparten Mitteln die

Förderungen der Komitatsverbände um 5 Prozent erhöht werden. Die LdU müsse nächstes Jahr eine Wirtschaftsleiterin einstellen, weil das vom einschlägigen Gesetz ab dem 1. Januar 2008 zwingend vorgeschrieben sei. Die LdU werde auch 2007 die staatlichen Förderungen an jene Institutionen weiterleiten, die in der Trägerschaft der Landesselbstverwaltung sind. Der Haushalt der LdU wird voraussichtlich auf der nächsten Sitzung des Gremiums im Februar verabschiedet.

Die Fördermittel des deutschen Bundesministeriums des Innern (BMI) werden nächstes Jahr erwartungsgemäß um 10 Prozent sinken. Die meisten Projekte, die sich bisher bewährt haben, werde man fortsetzen, so Otto Heinek, es sei sogar möglich, in den kommenden zwei Jahren jeweils fünfzehn der neugegründeten örtlichen Deutschen Selbstverwaltungen mit einer Grundausstattung zu versehen, vor allem mit einem Computer. Modifiziert wurden die Grün-

dungsurkunde beziehungsweise der Haushalt des Ungarndeutschen Bildungszentrums in Baje und des Valeria-Koch-Schulzentrums in Fünfkirchen. Beim UBZ handelte es sich um geringfügige Veränderungen im allgemeinen Text; die Valeria-Koch-Schule sparte fünf Millionen Forint, die nun für den Austausch veralteter Fenster verwendet werden sollen.

Einstimmig unterstützte die Vollversammlung Dr. Koloman Brenner als Kandidaten auf den Posten eines Vizevorsitzenden von FUEV, der Föderation Europäischer Volksgruppen. Wenn Dr. Brenner gewählt wird, dann werde dies die Anerkennung sowohl seiner Arbeit als auch die der LdU bedeuten, hieß es in mehreren Wortmeldungen. Die Entscheidung fällt im nächsten Jahr.

Mit Freude nahmen die Mitglieder der Vollversammlung den Deutschen Kalender 2007 in die Hand, der nun zum Preis von 700 Ft an den bekannten Stellen erhältlich ist.

(Fortsetzung auf Seite 2)

Aus dem Inhalt

Mit der Beilage
Ungarndeutsche Christliche
Nachrichten

Eindrucksvolle Brückenbauer

Dr. Jenő Kaltenbach und Eva Mayer-Bajtai erhielten den Kulturpreis der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e. V. Sitz Stuttgart. Bei der Preisverleihung am 7. November in der Berliner Vertretung des Landes Baden-Württemberg hielt Minister a. D. Dr. Palmer die Laudatio. Wir zitieren daraus.

Seite 3

Die Minderheit und der Sprachgebrauch

Das Minderheitengesetz behandelt die Rechte des Sprachgebrauchs in einem eigenständigen Kapitel. Laut Kapitel VII, § 51, Absatz 1 kann „in der Republik Ungarn jeder seine Muttersprache zu jeder Zeit und überall frei gebrauchen. Der Staat ist verpflichtet, die Bedingungen für den Sprachgebrauch der Minderheiten zu gewährleisten“.

Seite 3

Fortsetzung nicht nur erwünscht, sondern auch nützlich

„Die Idee schöpften wir aus unserer Jugendzeit, wir möchten nämlich diese ganz eigene Stimmung, die für die Volkskundelager in den 70-er Jahren charakteristisch war, wieder heraufbeschwören. Ziel des Programms, das wir ausgetüftelt haben, ist es, die Schüler für Volkskundetätigkeit zu sensibilisieren“, sagte Organisatorin Ibolya Engländer Hock.

Seite 4

Liebe in Text und Bild

Die siebte und letzte Ausstellung des Kalenderjahres wurde am 30. November im Veranstaltungssaal des Hauses der Ungarndeutschen in Budapest eröffnet. Passend zum nahenden Fest der Liebe beschäftigt sich die Bildmeditationsausstellung „Trotzliebe“ mit der Liebesbeziehung zwischen dem Dichter und Pastor Robert Hecker und seiner Frau Anikó.

Seite 5

2007: Ungarndeutsche Woche in Bayern

Neue Zeitung und VUdAK im Mittelpunkt

Die Ungarndeutschen können sich 2007 im Rahmen einer „Ungarndeutschen Woche“ in Bayern vorstellen. Dies wurde auf der Sitzung der Ungarisch-Bayerischen Gemischten Kommission in Regensburg vereinbart. Wie NZ von Kommissionsmitglied und Hauptabteilungsleiterin im Bildungsministerium Anna Kerner (Foto) erfuhr, wird die Woche als eine Teilveranstaltung der Programmreihe „Ungarische Akzente“ stattfinden, die praktisch die Fortsetzung des ungarischen Kulturjahres 2006 in Bayern sein wird.

Im Mittelpunkt der Ungarndeutschen Woche stehen die Neue Zeitung und der Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler, die nächstes Jahr den 50. beziehungsweise den 15. Gründungstag feiern. Die Woche wird ein trinationales

Ereignis, an dem sich auch Südtirol und Schleswig-Holstein beteiligen werden. Das Programm organisieren die Bayerische Staatskanzlei und das Haus des Deutschen Ostens gemeinsam mit der Landesselbstverwaltung der Ungarndeutschen und den betroffenen ungarndeutschen Organisationen. Wie Frau Kerner sagte, werden die meisten Veranstaltungen voraussichtlich in München durchgeführt, doch in den noch bevorstehenden Verhandlungen können auch andere Austragungsorte vereinbart werden.

Parallel zu dieser Vereinbarung wurde während der Tagung in Regensburg vom 7. bis 9. November auch ein Finanzierungsabkommen unterzeichnet. Demnach wird für die Kosten, die in Bayern entstehen, der bayerische Partner, also die Staatskanzlei, aufkommen, bei dem Besuch bayerischer Gäste in Ungarn die ungarische Regierung. Dies beziehe sich, so Anna Kerner, auch auf den Ungarnbesuch von

bayerischen Experten oder auch auf bayerische Fachleute, die im Bereich der bilingualen Lehrerbildung Vorträge in Ungarn halten. Daß Bayern sich nun so lebhaft für die Ungarndeutschen interessiere, hänge auch mit der geplanten Europäischen Verfassung zusammen, da damit in Zusammenhang auch die Situation der Minderheiten immer wieder diskutiert werde.

Die Delegationen in Regensburg wurden auf bayerischer Seite von der Ministerin für Europafragen Dr. Emilia Müller, ungarischerseits von der Staatssekretärin im Außenministerium Dr. Marta Szekszí-Horváth geleitet.



ani

Neue Zeitung

Ungarndeutsches Wochenblatt
 Chefredakteur:
Johann Schuth

Adresse/Anschrift:
Budapest VI., Lendvay u. 22 H-1062
 Telefon Sekretariat:
 +36 (06) 1/ 302 67 84
 +36 (06) 1/ 302 68 77
 Fax: +36 (06) 1/354 06 93
 Mobil: +36 (06) 30/956 02 77
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net
 Internet: www.neue-zeitung.hu

Verlag:
 Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
 1085 Budapest VIII., Somogyi Béla u. 6.

Verantwortlich für die Herausgabe:
Dr. László Kodéla
 Vorstandsvorsitzender/Generaldirektor

Druckvorlage: Comp-Press GmbH
 Druck: Magyar Hivatalos Közlönykiadó
 Lajosmizsei Nyomdájára – 06-3917
 Verantwortlicher Leiter:
Burján Norbert

Index: 25/646.92/0233
 HU ISSN 0415-3049

Anzeigenannahme direkt
 in der Redaktion

Mitglied der weltweiten Arbeitsgemeinschaft
 Internationale Medienhilfe
 (IMH-NETZWERK)

Unverlangt eingesandte Manuskripte und
 Fotos werden weder aufbewahrt noch
 zurückgeschickt

Gedruckt mit Unterstützung der Stiftung
 für die Nationalen und Ethnischen
 Minderheiten Ungarns
 und
 des Bundesministeriums des Innern
 der Bundesrepublik Deutschland

Vertrieb unserer Zeitung

Zu bestellen nur bei:
Magyar Hivatalos Közlönykiadó Kft.
Budapest, Somogyi Béla u. 6.
1394 Bp. Pf. 361
Telefon: 317 99 99, Fax: 318 66 68

Vertrieb der Abonnements:
 FÁMA Rt.
 1085 Budapest, Somogyi Béla u. 6.
 Telefon: 318 85 57

Jahresabo: 4032 Ft (2006)
4788 Ft (2007)
Einzelpreis: 92 Ft (2006)
105 Ft (2007)

Direktbestellungen im Ausland:
 über die Neue-Zeitung-Stiftung
 Budapest, Lendvay u. 22 H-1062
 E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Jahresabonnement:
Deutschland: 100 Euro
Österreich: 90 Euro
Schweiz: 160 sfr

DEUTSCHLAND:
 KUBON UND SAGNER
 ABT. ZEITSCHRIFTENIMPORT
 D-80328 München



Abstrakt, Konstruktiv, Konkret – 6 Positionen aus Ungarn

So heißt die Ausstellung mit Werken von Josef Bartl, László Hajdú, Antal Lux, Ákos Matzon, Adam Misch und Michael Pantl, die am 30. November in der ungarischen Botschaft in Berlin feierlich eröffnet wurde. Botschafter Sándor Peisch erinnerte an die Anfänge der ungarndeutschen Kunstbewegung, an die Ausstellung der drei Schorokscharer Maler Bartl, Lux, Misch, die ungarndeutsche Kulturgeschichte machte, und begrüßte die ausstellenden Künstler, die ungarische Kunst auf europäischem Niveau zeigen. Die Ausstellung, die bis zum 9. Februar zu sehen ist, organisierte das Deutsche Kulturforum östliches Europa in Zusammenarbeit mit der Botschaft, dem Collegium Hungaricum Berlin und dem Verband Ungarndeutscher Autoren und Künstler. Ein ausführlicher Bericht erscheint in der Beilage „Signale“. Auf dem Foto: Wolfgang Rackebrandt und Thomas Schulz vom Kulturforum, Ákos Matzon, Botschafter Peisch, Hanna Nogossek, Leiterin des Kulturforums, András Masát, Direktor vom Collegium Hungaricum, László Hajdú, Johann Schuth und Antal Lux.

Solide Haushaltskonzeption LdU-Vollversammlung in Budapest

(Fortsetzung von Seite 1)

Aus manchen Wortmeldungen ging aber hervor, daß die Auflagenhöhe von 4000 Exemplaren in Anbetracht der Zahl jener Personen, die sich bei der letzten Volkszählung als Ungarndeutsche bekannt haben, doch relativ niedrig sei. Alle Selbstverwaltungen und Vereine hätten die Pflicht, mehr für die Verbreitung des Jahrbuches zu tun, meinte in ihrer Wortmeldung Iлона Schwarzkopf aus Lantschuk.

Otto Heinek gab bekannt, daß die Festrede auf der Landesgala der ungarndeutschen Selbstverwaltungen am zweiten Samstag in Januar der deutsche Botschafter Hans Peter Schiff halten werde. Vier Personen pro Selbstverwaltung können an der Gala teilnehmen, und alle wurden aufgerufen, keine Begleitpersonen mitzubringen, da im Kongreßzentrum nur für die Eingeladenen Platz sei.

char

Umsetzung der Rahmenvereinbarung kontrolliert

Die Umsetzung der Rahmenvereinbarung über den Schutz nationaler Minderheiten des Europarates in Ungarn war Thema einer Beratung in Budapest. Die ungarischen Regierungsorgane hatten im Mai 2004 ihren zweiten Landesbericht vorgelegt. Diesen sowie ein Ungarnbesuch der Berater-Kommission der Rahmenvereinbarung im September 2004 habe die Expertengruppe als Grundlage der Beurteilung genommen, erklärte das Kommissionsmitglied Galicki auf der Budapester Beratung. Zum Abschluß des zweiten Zyklus' der Umsetzungskontrolle in Ungarn – das Land schloß sich 1998 der Rahmenvereinbarung an – habe die Kommission ihre Stellungnahme abgegeben. Derzufolge erkenne die Berater-Kommission die Existenz eines speziellen Minderheiten-Selbstverwaltungssystems in Ungarn an, habe aber festgestellt, daß von einer vollständigen und effizienten Beteiligung der Minderheiten am öffentlichen Leben noch nicht die Rede sein könne. Außerdem habe Ungarn die parlamentarische Vertretung der Minderheiten noch immer nicht gelöst, unterstreicht die Kommission.

Der beauftragte Leiter des Minderheitenamtes Antal Paulik sprach auf der Sitzung über den Ausgang der Wahl zu den Minderheitenselbstverwaltungen im Herbst.

Garten zwischen Wänden

In den Alltag der Benediktinermönche des Klosters in Bakonybél führt die am 1. Dezember eröffnete und bis Ende Februar zu besichtigende Ausstellung „Garten zwischen Wänden“ im Budapester Nationalmuseum. Im Herbst 1998 waren junge Benediktiner aus dem Zentrum des Ordens, aus Martinsberg/Pannonhalma, in das Kloster in dem Wesprimer Ort Bakonybél gezogen. Sie leben hier zwar monastisch, jedoch nicht als Einsiedler, sondern halten enge Verbindungen zu den anderen Gemeinschaften des Ordens und zum Dorf, empfangen Gäste und statten auch Besuche ab. Natürlich machen die Mönche auch von den Errungenschaften der modernen Technik Gebrauch.

Die Ausstellung im Nationalmuseum zeigt einerseits Fotos über den Alltag und die Feste der Benediktiner, die Gewänder der Mönche, von ihnen gefertigte Gegenstände usw., andererseits stellt sie den Heilkräutergarten des Klosters vor. Der Besucher kann so den Weg der Kräuter aus dem Garten in die Trockenkammer, den Abfüllraum bzw. aus der Kräuterküche in die Gläser mitverfolgen.

Während ihrem 1000jährigen Bestehen in Ungarn hätten die Benediktinerzentren viel Schweres überstehen müssen, ihre Rolle in Unterricht, Naturheilkunde und menschlicher Erziehung sei jedoch immer bedeutend gewesen, betonte Erzabt Asztrik Várszegi anlässlich der Ausstellungseröffnung und bezeichnete die Klostergemeinschaft in Bakonybél als neue Triebe der ungarischen Benediktiner.

Esterházy-Sammlung

130 Gegenstände aus der Esterházy-Kunstsammlung, darunter Goldschmiedearbeiten, Schmuck, Juwelen, Waffen, werden ab 13. Dezember im Budapester Kunstgewerbemuseum zu sehen sein. Die meisten Kunstgegenstände aus der Sammlung der einst steinreichen Aristokratenfamilie stammen aus dem 16. und 17. Jahrhundert. Die Sammlung gelangte 1949 nach der Rettung aus dem zerstörten Esterházy-Palast in Ofen beschädigt ins Museum. Mit der Restaurierung der Kunstgegenstände wurde in den 1950er Jahren begonnen.

Erika Hoffer Hanich von der Deutschen Selbstverwaltung Großestergar/Nagyesztergar informierte die Neue Zeitung, daß die Deutsche Selbstverwaltung eine eigene Homepage hat. Die Seite ist durch zwei Adressen herunterzuladen:
<http://www.nemetkisonko.uw.hu>
 oder
<http://www.nemetkisonko.fw.hu>

Eindrucksvolle Brückenbauer

Dr. Jenő Kaltenbach und Eva Mayer-Bajtai erhielten den Kulturpreis der Deutsch-Ungarischen Gesellschaft in der Bundesrepublik Deutschland e. V., Sitz Stuttgart. Bei der Preisverleihung am 7. November in der Berliner Vertretung des Landes Baden-Württemberg hielt Minister a. D. Dr. Palmer die Laudatio. Wir zitieren daraus.



Es ist eine große Freude, daß die Deutsch-Ungarische Gesellschaft zum 4. Mal – und ich durfte seit 2000 immer dabei sein – ihren Deutsch-Ungarischen Kulturpreis verleiht. Eindrucksvolle Brückenbauer sind in diesen Jahren gewürdigt worden – so auch heute.

Mit Eva Mayer-Bajtai ehren wir eine der unermüdlichen, selbstlosen Kultur- und Bildungsvertreter der deutschen Minderheit in Ungarn. Eva Mayer war 27 Jahre Mitarbeiterin der „Neuen Zeitung“, Budapest, dem Wochenblatt der Ungarndeutschen. Die Presse hat für die Minderheiten in der ganzen Welt eine besondere Bedeutung (Brücke zur Sprache, Kultur), das bleibt auch im Zeitalter des Internets so. 1994 hat sie die Zeitschrift „Barátság“ (Freundschaft) gegründet, mit der sie heute in Ungarn über die Minderheiten insgesamt informiert: ihre Sitten, Bräuche, Feste. Das ist eine beachtliche Tat. Diese Offenheit für alle Minderheiten zeichnet Eva Mayer aus wie auch Dr. Jenő Kaltenbach. Eva Mayer ist eine „Frau der Tat“. Ich erwähne als Beispiele die Städtepartnerschaft XI. Bezirk Budapest mit Stuttgart-Bad Cannstatt (beide Städte sind die mineralwasserreichsten Gemeinden Europas). Sie ist im XI. Bezirk Vorsitzende der Deutschen Selbstverwaltung, sie fördert zeitgenössische Künstler, sie initiiert den Kulturdialog. Andere Stichworte ihrer ehrenamtlichen Arbeit sind: Schulgemeinschaften, Städtepartnerschaften, Delegationen betreuen, Donauschwäbische Kulturstiftung und deren Angebote vermitteln.

Sie betreut und spornet aber auch die deutschsprachigen Laientheaterschauspieler an, ebenso die Kulturarbeit an deutschsprachigen Schulen. Sie ist ehrenamtlich Vorsitzende der Budapester Deutschen Selbstverwaltung. Für all dies erhält sie als eine der großen Kulturvermittlerinnen zwischen Ungarn und Deutschland den verdienten Kulturpreis!

Ja, sie ist nicht nur Kulturmanagerin, sondern Kulturermöglicherin, sie beeinflusst selbst Kultur. Und das Schöne: Sie darf dabei parteilos sein. Immer ist sie hundertprozentig auf der Seite der Künstler.

Gerne darf ich mich nun Jenő Kaltenbach zuwenden. Auch er ist der Minderheitenpolitik mit „Leib

und Seele“ verschrieben. Der Wissenschaftler und Jurist, der bis 1993 in Szegedin lehrte, dann von 1993 – 1995 Direktor des Ungarischen Instituts für öffentliche Verwaltung war, ist nun schon seit 1995 Minderheitenbeauftragter (Ombudsmann) des ungarischen Parlaments. Er genießt über die Parteigrenzen hinweg in Ungarn hohes Ansehen und ist international in Europa einer der angesehensten Vertreter der Volksgruppen- und Minderheitenrechte. Er leugnet weiß Gott nicht die deutschen Wurzeln, aber er muß in Ungarn für alle autochthonen Minderheiten – wenn ich richtig weiß 13 – da sein. Deshalb hat er 1995 konsequent auch seine Tätigkeit als Vorsitzender der LdU aufgegeben. Zwischen 1990 und 1995 hat er die zentrale Rolle beim demokratischen Neubeginn der Ungarndeutschen gespielt. Er trat für die Demokratisierung und Erneuerung des Verbands ein. An der Vorbereitung des Minderheitengesetzes von 1993 war er am sogenannten „Runden Tisch der Minderheiten“ maßgeblich beteiligt.

Ich habe seine Ansprechbarkeit für die deutsch-ungarischen Themen in den vergangenen Jahren immer wieder persönlich erlebt, auch, wenn er qua Amtes „über den Dingen“ stehen muß. Aber im Budapester Haus der Ungarndeutschen sieht man ihn ebenso wie im Bildungszentrum Baja oder im Lenau-Haus in Fünfkirchen.

Zu den Aufgaben Kaltenbachs gehören der jährliche Minderheitenbericht dem ungarischen Parlament

gegenüber, aber auch die Unterstützung der Selbstverwaltungen, Vereine und Institutionen sowie die Bearbeitung von Petitionen und Beschwerden.

Er strahlt eine natürliche Autorität, freundliche Bestimmtheit aus. So kann er Streit schlichten, konsensstiftend wirken, durch Vermittlung für multiethnische Belange einstehen.

Die Volksgruppen und Minderheitenwerke sind ein konstituierender Baustein der europäischen Verfassungsordnungen und unseres europäischen Selbstverständnisses. Was die Diktatoren Hitler und Stalin und viele ihrer kleinen Satrapen und Epigonen im 20. Jahrhundert zerstört haben, wollen wir im 21. Jahrhundert erneuern und sichern: „Ein Europa, das jedem Menschen seine spezifische Würde und Respekt läßt“.

Ungarn hat in der Regierungskonferenz zur EU-Verfassung durchgesetzt, daß die europäischen Minderheiten und Volksgruppenrechte in den Verfassungstext kamen. Deutschland hat diese Position voll unterstützt. Ungarns damaliger Außenminister Kovács, der jetzige EU-Kommissar, hat während der Beratungen der Regierungskonferenz wirklich mit Nachdruck gekämpft.

Leider ist diese Europäische Verfassung fürs erste gescheitert an Frankreich und den Niederlanden. Eine bessere bekommen wir nicht. Deshalb gilt es, sie zu beleben. Jenő Kaltenbachs Beitrag auch als Vizepräsident des Europäischen Ombudsmann-Instituts, als Repräsentant Ungarns im Europäischen Rat gegen Rassismus und Intoleranz, als Vortragender und Lehrer, als Experte und Berater nicht nur in Europa, sondern auch in Übersee, ist auch in Zukunft unverzichtbar (als seine Einsatzgebiete nenne ich z. B. Kasachstan, Georgien, Rußland, Bulgarien, Tschechien, Frankreich, Dänemark).

Der Kulturpreis ist eine verdiente Anerkennung für das Engagement Kaltenbachs für die Grundrechte und Menschenrechte der Minderheiten in Ungarn und Europa!

Die Minderheit und der Sprachgebrauch

Das Minderheitengesetz behandelt die Rechte des Sprachgebrauchs in einem eigenständigen Kapitel. Laut Kapitel VII, § 51, Absatz 1 kann „in der Republik Ungarn jeder seine Muttersprache zu jeder Zeit und überall frei gebrauchen. Der Staat ist verpflichtet, die Bedingungen für den Sprachgebrauch der Minderheiten zu gewährleisten“.



Das Gesetz legt fest, daß der Gebrauch der Muttersprache in Zivil- und Strafverfahren sowie in Verwaltungsverfahren gesetzlich erlaubt ist. Die einer Minderheit angehörenden Parlamentsabgeordneten sowie die Abgeordneten in den Gremien der örtlichen Selbstverwaltungen können ihre Muttersprache frei benutzen. Fand die Wortmeldung in der Muttersprache statt, so muß der ungarischsprachige Text oder der inhaltliche Auszug der Wortmeldung dem Sitzungsprotokoll beigefügt werden. In Siedlungen einer Minderheit können auch die Protokolle der örtlichen Selbstverwaltung in beiden Sprachen – auf ungarisch und in der Sprache der Minderheit – geführt werden. Bei Interpretationsstreiten ist jedoch die ungarische Ausführung authentisch.

Falls die Minderheitenselbstverwaltung einer Ortschaft die Forderung stellt, ist die örtliche Selbstverwaltung verpflichtet:

- ihre Verordnungen auch in der Muttersprache der Minderheit zu veröffentlichen,
- die Druckformulare, die bei den Verwaltungsverfahren benötigt werden, auch in der Muttersprache der Minderheit zur Verfügung zu stellen,
- die Schilder mit den Orts- und Straßennamen sowie mit den Bezeichnungen der öffentlichen Ämter und öffentlichen Dienstleistungsorgane in der Muttersprache der Minderheit zu beschriften.

In den Siedlungen, in denen das Zahlenverhältnis einer Minderheitenbevölkerung es rechtfertigt, ist beim Besetzen der Posten örtlicher öffentlicher Beamter und Angestellter sowie des Notars und des Gerichtsvollziehers die Anstellung von Personen zu gewährleisten, die auch die Muttersprache der Minderheit beherrschen.

Bei Fragen wenden Sie sich bitte an:

Olívia Schubert
Amt für Nationale und Ethnische Minderheiten
Deutsches Referat
E-Mail: s.olivia@mail.datanet.hu
Tel.: 06-1-266-6343/104

Weihnachtskonzert

Am 17. Dezember gibt der Nachtigallen-Jugendchor von Willand/Villány im Kulturhaus der Weinstadt ein Weihnachtskonzert. Es wirken mit die Edelweiß-Tanzgruppe aus Gowisch/Villánykövesd und aus Willand der Chor der Grundschule, die Deutsche Tanzgruppe, der Chor des Rentnerclubs und die Jugendblaskapelle.

Schüler für Volkskundetätigkeit sensibilisieren

Fortsetzung nicht nur erwünscht, sondern auch nützlich

„Die Idee schöpften wir aus unserer Jugendzeit, wir möchten nämlich diese ganz eigene Stimmung, die für die Volkskundelager in den 70-er Jahren charakteristisch war, wieder heraufbeschwören. Ziel des Programms, das wir ausgetüftelt haben, ist es, die Schüler für Volkskundetätigkeit zu sensibilisieren“, sagte Organisatorin Ibolya Engländer Hock.



Man hatte sich also etwas Großes vorgenommen und organisierte ein Volkskundelager. Dieses fand zwischen dem 30. November und dem 3. Dezember im Valeria-Koch-Schülerheim in Fünfkirchen und in Nadasch statt. Es wurden Schüler und Lehrer aus allen Nationalitätengymnasien des Landes eingeladen, um mit dem Winterbrauchtum der Ungarndeutschen bekanntzumachen. Die Teilnehmer haben sich mit Handwerk beschäftigt, besuchten eine deutschsprachige Rorate Messe und sammelten alte Traditionen in der Gemeinde Nadasch.

Gleich am Anreisetag wurden die Teilnehmer nach einem musikalischen Einstieg auf die Sammeltätigkeit, auf die Volkskundearbeit fachlich von Professorin Dr. Katharina Wild vorbereitet. Am Nach-

mittag wurden die Teilnehmer in Gruppen geteilt, jede Gruppe konnte ein Thema für sich wählen. Folgende Möglichkeiten wurden angeboten: Herbst- und Winterarbeiten, das Leben der Bergleute, der winterliche Festkreis, winterliche Speisen, ungarndeutsche Handarbeiten sowie Weinabziehen. Das Einstudieren der Texte einer deutschsprachigen Messe gehörte auch dazu.

Am Samstag ging es dann in der Früh um 7 Uhr nach Nadasch. In der alten Stephanskapelle zelebrierte Pfarrer Stefan Wiegand eine Messe, die Schülerinnen und Schüler sangen dabei die traditionellen Kirchenlieder. Nach dem Frühstück machte man sich auf, um einige Be-

wohner des Dorfes zu befragen, gewisse Arbeiten zu beobachten und alles Wichtige aufzuschreiben. Am Abend kamen dann alle in einer als Spinnstube eingerichteten Gaststätte zum Abendessen zusammen. Angeboten wurden traditionelle Winterspeisen: gebratene Kartoffeln, Quark, Wurst, Stifolder und Zwiebeln. Frauen von Nadasch zeigten die wirklich mühsame Arbeit an den Spinnrädern. Und wie das einst so üblich war, wurde Musik gemacht. Hier war es Herr Zehmann auf dem Akkordeon.

„Es kamen vor allem Schüler, die sich auch sonst für Volkskunde interessieren. Es wird hier nicht nur Theorie, sondern auch die Praxis

vermittelt. Die Kinder können sozusagen aus erster Hand, hautnah das Leben der Menschen, einige unserer Traditionen, erleben“, äußerte sich Gábor Werner, Lehrer am Leőwey-Gymnasium, über seine Eindrücke.

Auch die Schülerinnen und Schüler waren begeistert. „Ich bin glücklich und erleichtert, daß wir es hinter uns und von den Kindern sehr positive Rückmeldungen bekommen haben“, so Lehrerin und Hauptorganisatorin Maria Frey im Gespräch mit der NZ. Die Ziele sieht Frau Frey verwirklicht, sie habe begeisterte Schüler gesehen, die ganz bei der Sache gewesen seien. „Nicht nur die Sprache, auch die Vermittlung der Bräuche, Traditionen und Kultur geht in den deutschen Familien zurück, diese Vermittlungsrolle müßten andere Institutionen übernehmen. Volkskundelager sind“, so Maria Frey, „sehr gute Mittel dazu. Denn da erfolgt nicht nur eine Lehrstoffvermittlung, sondern die Kinder sehen, daß die LehrerInnen auch etwas von sich selbst geben.“

Alle – Organisatoren und Teilnehmer – waren sich einig, daß Fortsetzungen nicht nur erwünscht, sondern auch notwendig sind, und solche Programme auch für die ferngebliebenen Nationalitätengymnasien nützlich wären.

Christian Erdei

Adventzauber in Wien

Im Advent präsentiert sich Wien mit vielen stimmungsvollen Weihnachtsmärkten von seiner romantischen Seite. Der traditionelle Weihnachtsmarkt in Wien blickt bereits auf eine rund 700jährige Tradition zurück, der Adventzauber in der heutigen Form feiert jedoch 2006 sein 20jähriges Jubiläum. Der Wiener Christkindlmarkt vor dem Rathaus und der Adventzauber im Rathauspark haben sich in zwei Jahrzehnten zu absoluten Publikumsmagneten und zu einem wichtigen Wirtschaftsfaktor entwickelt. Der Adventzauber zählt seit mehr als zwei Jahrzehnten mit seiner phantasievollen Erlebniswelt im und vor dem Wiener Rathaus zu den Winter-Highlights.

Einer dieser Highlights ist der Christbaum vor dem Wiener Rathausplatz, ein Geschenk aus einem der Bundesländer, welcher für die Verbundenheit mit der Hauptstadt

steht. In diesem Jahr kommt der 137 Jahre alte Christbaum aus Vorarlberg. Die Fichte ist 27 Meter hoch und rund zehn Tonnen schwer und trat am 5. November die Reise von Bezaun nach Wien an. Geschmückt mit tausenden Lämpchen taucht sie nun allabendlich den Wiener Christkindlmarkt und den Rathausplatz in Lichterglanz.

Heuer lädt der traditionelle Christkindlmarkt mit rund 140 Ständen zum Bummeln und Einkaufen von Weihnachtsgeschenken ein. Über magische Anziehungskraft verfügt der Duft von kandierten Früchten, Zuckerwatte und anderen Leckereien, der die Stände umgibt. Und jeder findet hier das Passende für sich: heiße Maroni für die Kleinen und Glühwein oder ein Glas Punsch für die Erwachsenen. Weihnachtszeit ist ja schließlich



auch Schlemmerzeit für die erwarteten 3 bis 3,5 Millionen Besucher.

Der Lebkuchenbaum, das „Wolkenpostamt“ und „Hoki Pokis Backstube“ bieten sich als stimmungsvolle Fotomotive an. Und im Rathauspark, rund um den Christkindlmarkt, können die Besucher unter den außergewöhnlich dekorierten Bäumen bei einem romantischen Spaziergang die Vorweihnachtszeit genießen. Der bekannte Wiener Herzerlbaum und viele andere leuchtend dekorierte Bäume, die Pavillons mit Themen wie „Omas Weihnachtserzählungen“, „Frosti,

der sprechende Baum“ oder „Weihnachtsmarkt der Tiere“ sind bei Erwachsenen und Kindern gleichermaßen beliebt und mittlerweile eine der Sehenswürdigkeiten in Wien. Neben den Attraktionen im Park und dem Christkindl gibt es auch heuer wieder „Christkindls Werkstatt“ in der Volkshalle des Rathauses gleich hinter dem Weihnachtsbaum, wo den Kleinen verschiedene Programme geboten werden, wie eine Backstube, wo sie leckere Lebkuchen und verschiedene Weihnachtskekse backen können; aber sie können kleinere Geschenke für die Eltern oder für die Geschwister basteln: Schlüsselanhänger, Tierbilder, Filztäschchen und auch wunderschöne Weihnachtskerzen für den Adventskranz. Mehr als 70.000 kleine Kunstwerke werden hier Jahr für Jahr gefertigt, verpackt und von den kleinen Bastlern voller Stolz an die eigene Familie oder Freunde verschenkt.

Der Wiener Adventzauber mit seinen Attraktionen und die Stände des Christkindlmarkts sind bis 23. Dezember täglich von 9 bis 21 Uhr geöffnet.

M. H.

Liebe in Text und Bild

Eine Bildmeditationsausstellung im HdU propagiert die „Trotzliebe“

Die siebte und letzte Ausstellung des Kalenderjahres wurde am 30. November im Veranstaltungssaal des Hauses der Ungarndeutschen in Budapest eröffnet. Passend zum nahenden Fest der Liebe beschäftigt sich die Bildmeditationsausstellung „Trotzliebe“ mit der Liebesbeziehung zwischen dem Dichter und Pastor Robert Hecker (rechts im Foto) und seiner Frau Anikó. Die von Robert Hecker selbst verfaßten insgesamt zwanzig Texttafeln mit Liebesgedichten sollen den Werdegang und die Entwicklung einer Liebesbeziehung innerhalb von zwanzig Jahren nachvollziehen.



„Die Liebe, die unbeabsichtigt daherkommt, urplötzlich aufbricht und nichts anderes mehr zuläßt als Zuneigung, zieht sich wie ein Magnet durch diesen Zyklus“, hieß es in der Eröffnungsrede. Der Autor arbeitet gern mit der Metaphorik von Naturbildern: der Regenbogen als

die Versinnbildlichung eines Glück auslösenden Moments in Liebesgruß „Du führst mich ins Regenbogenherz“ oder im Einklang ein expressiver Ausdruck, der konkret wird: „Du bist das Feuer. Ich Deine Flamme. / Du bist das Wasser. Ich dessen Woge“. Hecker erscheint als Poet leiserer Töne und stiller Worte, die darum umso deutlicher

die Kernaussage bannen: „Als Zeichen gesetzt. In Ihm verschmolzen / das „Mit IHM-Mögliche“, steht in einem seiner Gedichte. So wenig wie die Tränen der Gemahlin das freiheitliche Denken zu verhindern vermögen, so wenig kann Liebe „angemessen“ sein.

Doch erst durch die Kraft der Werke der beiden Künstlerinnen

Bodi und Bessenyei-Horváth bekommt die Ausstellung, die zweisprachig eröffnet wurde, ihre Meditationskomponente. Die Gedichte werden durch deren Fotocollagen, Textilbearbeitungen oder Kunstmalereien auf harmonische Art und Weise ergänzt. Die Wirkung der kleinen quadratischen Bilder ist stark: Als Bildmeditation konzipiert sollen Text und Bild eine Einheit bilden, die sich gegenseitig ergänzen und bereichern. Hecker trifft damit eine klare Aussage. In Zeiten der gesellschaftlichen Vereinzelung und der häufigen Trennungen betont er die Grundwerte der Liebe. Demnach muß nach einer langen Zeit in einer Beziehung nicht Stillstand herrschen. Die anfangs selbstverständlichen Gefühle können sich während der langen Jahre vertiefen und immer stärker entfalten. Sicherlich ein mutiger Ansatz, der bald auch als Meditationsbildband festgehalten werden soll. „Wer verliebt war, ist oder werden möchte, dem sei die Bildmeditation ‚Trotzliebe‘ nahegelegt“, wirbt Hecker für die Ausstellung. Vor und nach dem Fest der Liebe und noch bis Mitte Januar bietet sich dazu die Möglichkeit.

A. B.

Pannonisches Panoptikum Bakelit

„Da haben Sie ja jede Menge Bakelit“, staunte der Zöllner und ließ seinen Blick über meine Schallplattensammlung schweifen.

„Ganz schöne Schleppeerei“, klagte ich, „aus dem dritten Stock, ohne Aufzug.“

„Aber das sind noch die richtigen Scheiben...“

Da war der gemeinsame Nenner gefunden.

Mein Spediteur döste in der Sonne, Zinkhund leistete ihm Gesellschaft.

Noch vor fünf Minuten hatte ich alles verloren geglaubt.

Die ersten Menschen, auf die ich gestoßen war, Österreicher in Uniform, hatten nichts dagegen einzuwenden, daß ich mich in Ungarn niederlassen wollte. Dummerweise hatte ich sie auf Ungarisch angesprochen und so rächten sie sich mit eisigem Schweigen auf meine Frage, mit welcher Prozedur ich hier über die Grenze käme. Eine ungarische Uniformierte knallte einen Stempel in meinen Reisepaß und verwies mich an ihre Kollegen hinter den Fensterchen. Vor den Fensterchen ballten sich Fernfahrer aller Herren Länder. Vor dem einen mehr, vor dem anderen weniger, ohne daß ich einen Grund dafür ausmachen konnte. Kompromißbereit wählte ich eine mittellange Schlange. Ständig drängten sich Menschen vor, da sie nicht nieder-

gestochen wurden, schien das in Ordnung zu sein, doch konnte ich mich eines Kommentars nicht enthalten.

Ein Holländer erbarmte sich meiner. Heilfroh, daß ich grüner Junge Deutsch verstand, fragte er mich, wo denn meine Ladeliste sei, der Paß in meiner Hand reiche nicht aus. Nachdem er mich aufgeklärt hatte, ging alles wie geschmiert. Ich fand eine Spedition, die gegen ein geringes Entgelt meine schnell und lückenhaft erstellte Ladeliste abstempelte. Der Höllenhund hinter dem Fensterchen ließ die Wut über sein schweres Schicksal nicht an mir sondern an seinem Rechner aus und wies mich an, am Fahrzeug auf die Kontrolle zu warten.

„Was ich denn mit den Sachen vorhabe“, fragte der Bakelitfreund.

Das sei mein geringer Hausrat und ich beabsichtige mich in Ungarn anzusiedeln.

„Ein bißchen viel“, nörgelte er gutmütig.

Das Konsulat habe mir bestätigt, daß ich meinen Hausrat zollfrei einführen dürfe.

„Zollfrei?“ wunderte er sich und verschwand mit allen Papieren im Zollgebäude.

Spediteur und Zinkhund kamen, um sich nach dem Stand der Dinge zu erkundigen. Kleinlaut bereitete ich sie darauf vor, daß wir noch Tage im Niemandsland zubringen

würden, geschähe kein Wunder. „Das ergibt sich schon“, murmelte der Spediteur und legte sich wieder aufs Ohr.

Wohin ich denn zöge, fragte der Schallplattenkenner gutgelaunt und nachdem ich ihm geantwortet hatte, drückte er mir meine Papiere in die Hand und wünschte eine gute Fahrt. Daß ich als Tourist eingereist war, hatte in dem ganzen Durcheinander niemand bemerkt.

Karlheinz Schweitzer

Matzon im Szinyei-Klub

Ákos Matzon, Vorsitzender der Künstlersektion des Verbandes Ungarndeutscher Autoren und Künstler (VUdAK), ist am 13. Dezember (Mittwoch) um 18 Uhr Gast im Szinyei-Klub der Künstler und Kunstsammler. Ort: Ernst-Museum, Budapest VI., Nagymező u. 8.

Drillingsgeschichten – Geld



Unserem Haus gegenüber ist ein Lebensmittelgeschäft, die liebste Unterhaltung der Drillinge ist es, „ta-ta“ dorthin zu gehen, da bekommen sie ein Kipfel, und dann sind sie restlos glücklich. Letztens habe ich mein Portemonnaie fallen lassen und mein ganzes Geld fiel ihnen vor die Füße. Natürlich haben sofort alle drei das Kleingeld aufgelesen, das Papiergeld hat sie noch nicht interessiert.

Das wird sich wahrscheinlich schnell ändern, denn auf der Welt sind ja alle auf das große Geld aus, und wer das abstreitet, der wohl am meisten. Schon in ganz jungen Jahren werden die Menschen auf Geldgier trainiert – von den Medien und von den Mitmenschen. Sogar die Kleinsten laufen in Markenklamotten herum, und früh erzeugen sie damit in manchen Neid und Habgier. Vor allem junge Menschen sind leicht zu manipulieren, und im Grunde genommen will jeder nur das eine: reich sein! Glück, Gefühle, Liebe, alles nur noch Floskeln, denn alles ist käuflich, Menschen und Seelen. Die Welt ist eben nur so lange schön, solange man zuerst nach dem Kleingeld greift.

Christina Arnold

Selbstmordversuch mißglückt

Wie das Pörkölt zum Gulasch wird

Wer sich ein wenig in der Welt auskennt, weiß, daß „Ungarn“ – ganz gleich, ob als Singular oder als Plural gelesen – weit mehr als die Bezeichnung für ein Land und für eine Nation ist. „Ungar“ – in diesem Fall ein Singular, aber da ein solcher selten allein kommt, wohl doch eher ein Plural – ist vielmehr Inbegriff für ein Phänomen. Diesem auf den Grund zu gehen, haben sich seit mindestens 1110 Jahren, seit die Magyaren in Mitteleuropa ihre Aufwartung zu machen begannen, unzählige Wissenschaftler und Schriftsteller bemüht.

Zumeist vergeblich. Denn wir wissen, daß man der Frage des Magyarentums nicht wissenschaftlich beikommen kann, und literarisch ist es auch schier unmöglich. Man muß beides mischen und mit einer ordentlichen Prise Satire und einer Portion Selbstironie würzen, nur dann wird aus dem Pörkölt ein Gulasch. Geschafft hat das bis vor einigen Jahren niemand. Denn für die richtige Dosis Satire muß man ge-

borener Ungar sein, und für die Selbstironie muß man außerhalb Ungarns leben – was ja eigentlich unmöglich ist, da bekannterweise „extra Hungariam“ kein Leben ist...

Es brauchte einen, der dank der ungarischen Mutter 1922 in Budapest das Licht der Welt erblickte, vom ungarischen Vater die satirische Ader geerbt hat und in (fast) allen Kaffeehäusern Budapests und Wiens zu Hause ist, obwohl er schon als dreijähriges Knäblein im wohl berühmtesten, dem „New York“, Hausverbot erhalten hatte. Da er in Berlin zur Schule gegangen ist, kann er seine Ungarisch-Lektionen ausgezeichnet auf deutsch verfassen, was uns eine Übersetzung erspart. Seit 1956 auch in Wien zu Hause, ist Georg Kövály* ein Ungar geblieben. Nach 1990 bemühte er sich, den Nicht-Ungarn das Wesen des Ungarn zu erklären und verfaßte den „Magyarenspiegel“, den er als „literarischen Selbstmordversuch“ bezeichnete. Jener ist gründlich mißglückt – ich meine den Versuch, nicht den Spiegel. Letzterer wurde just in diesem Jahr zum neunten Male neu aufpoliert und steht nun auch jenen zur Verfügung, die bei den ersten acht Auflagen noch zu-



jung waren. Wünschen wir dem Verlag eine baldige Neuauflage; auch, um die vielen bedauerlichen Druckfehler korrigieren zu können.
U. B.

***Georg Kövály**
Ein Ungar kommt selten allein
- Der Magyaren-Spiegel aufpoliert
-
Starks-Sture Verlag München
Oktober 2006
324 Seiten, broschiert

Ein Glückspilz

Schelmennovelle aus tiefschwarzer Zeit

Als im Dezember 1944 die deutschen Besatzer und verbliebene ungarische Truppen die belagerte Hauptstadt in eine Festung verwandeln, haben einige verbohrt Pfeilkreuzler noch immer ihr Ziel nicht aufgegeben, möglichst viele Juden zu töten. Von der Hetzjagd bedroht ist auch József Beregi, Mitte dreißig, unpolitisch, Freund schöner Frauen und guter Speisen. Er muß sich vor den ziellos suchenden Häschern verbergen und findet in der Innenstadt Unterschlupf bei Nelli, einer Nutte, deren Stammkunden wegen des Krieges ausbleiben. Eine Weile lassen sie es sich in der Zweizimmerwohnung gut gehen, bis sie wegen der näher kommenden Front mit den anderen Hausbewohnern im Keller Zuflucht suchen müssen. Dort freundet sich József mit der Frau eines Obersten an, die über eine Speisekammer, Tabakreserven, ein einladendes Bett und eine attraktive Tochter verfügt.

Nach einer Razzia wird er von einer ebenso fanatischen wie verbit-



terten Pfeilkreuzlerin zur Donau geführt. Beregi gelingt es jedoch, auch diese Frau zu verführen und kann mit einem Koffer voller Leckerbissen wieder in den Keller der Reáltanoda utca zurückkehren, wo ihm Nelli seine Ausflüge vergibt. Nach der Befreiung übernimmt er die Verantwortung für zwei Neffen, deren Eltern den Na-

zitterterror nicht überlebt haben. Diese Entscheidung verändert ihn stärker als die Zeit, in der er der realen Gefahr für sein Leben trotzen mußte. Die Tage und Wochen im Versteck erscheinen wie eine „goldene Zeit“, und er weiß nicht, ob es ihm jemals wieder besser gehen wird.

Ferenc Karinthy, 1921 geborener Sohn des bedeutenden Satirikers Frigyes Karinthy, den nicht nur Professor Georg Kövály als „literarischen Giganten“ bewundert, hatte es zeitlebens schwer, aus dem Schatten seines großen Vaters hervorzutreten. Und für Vater und Sohn ist es bis heute beinahe unmöglich, außerhalb Ungarns einen gebührenden Bekanntheitsgrad zu erlangen, da ihre Werke vor allem vom nicht übersetzbaren Wortwitz der ungarischen Sprache leben. Darum Hut ab vor dem Schirmer Graf Verlag München, der die Novelle „Aranyidő“ nun auch auf deutsch herausgebracht hat.

Ferenc Karinthy
Das goldene Zeitalter
Roman
SchirmerGraf Verlag München
2006. Aus dem Ungarischen von György Buda
128 Seiten

Kritisch betrachtet

Unvergessen sind die Ereignisse 1956 in Ungarn mit ihren Auswirkungen. Auf unterschiedliche Weise wurde daran gedacht. An den häufigen TV- und Radiosendungen des Auslands lassen sich ihre Inhalte kaum mehr nachvollziehen, dagegen ist das Gedruckte für das Erinnern dauerhafter, wie ein in der Schweiz verlegtes Monatsheft* belegt. Es ist ganz und gar darauf gerichtet und bietet in einer Reihe von sachlich-kritischen Einzelbeiträgen für den Leser tiefere Einsichten in Außen-, Innen- und Wirtschaftspolitik. Ungarn hat „seit 1989 viele Facetten europäischer Normalität zurückgewonnen, zugleich aber unglücklich gefangen bleibt es in der eigenen, schwierigen Geschichte“. Sie wird thematisch ausgebreitet in Arbeiten wie „politisch-psychologische Folgen“, „Die Ungarnhilfe der Schweiz“ oder „Identitätssuche und Antisemitismus“. Sogar die erste Ärztin Ungarns findet in einem Lebensbild Aufmerksamkeit und auch Erzähltes von Flüchtlingen in der Schweiz. Obwohl ungarische Politik in Vergangenheit und Gegenwart vor und nach seinem Eintritt in die EU dargestellt wird, immer auch mit dem Blick auf nationale Minderheiten im Ausland, ist von jenen innerhalb des Staatsgebietes keine Rede. Das begrenzt offensichtlich die Sachkenntnis über ein Land, in dem seit Jahrhunderten verschiedene Minderheiten leben. Ihr anzuerkennendes wie ablehnendes Wirken in den Zeitläuften bleibt unerwähnt, als ob es sie nicht gäbe. Das ist in den Arbeiten ungarischer Historiker besonders auffällig und fragwürdig. Mißachten und Verschweigen lösen keine Fragen oder Probleme, sie sind in Abhandlungen wie diesen mindestens anzudeuten. Dieser Mangel fällt deshalb ins Gewicht, weil er Informationen über Ungarn zurückhält, auf die sowohl die Leser in der Schweiz wie auch die Minderheiten in Ungarn Anspruch haben. Was muß sich ein Gast aus der Schweiz denken, wenn er bei seinem Besuch mit Menschen in Berührung kommt, die sich stolz zu ihrer Minderheit bekennen?

Es wäre kein Zuviel gewesen, einige Gedanken auf die kulturellen Leistungen der in Ungarn künstlerisch-literarisch tätigen Minderheiten zu richten, das hätte das Gesamte bereichert und ihnen zur breiteren Anerkennung verholfen, zumal mehrere ungarndeutsche Lyriker bereits in der Schweiz lasen.

H. Rudolf

***Schweizer Monatshefte**
Zeitschrift für Politik Wirtschaft Kultur
Ungarn 1956/2006
Zürich 2006, 64 S.

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

344

Advent

Unsere liebgewonnene Adventszeit wurde erstmals im 5. Jahrhundert im Gebiet um Ravenna (Italien) gefeiert. Älteste Spuren für die vorweihnachtliche Vorbereitungszeit finden sich in der jungen Kirche in Gallien und Spanien, wo der Advent schon am Tag nach dem Martinsfest am 11. November begann. Papst Gregor der Große legte erstmals die Zahl der Adventssonntage auf vier fest. Erst seit 1570 setzte sich der römische Brauch durch, den Advent am vierten Sonntag vor dem Fest zu beginnen. Die Sitte des Adventskranzes ist recht jung, sie geht zurück auf Johann Hinrich Wichern, den Gründer des „Rauhen Hauses“ für sozial vernachlässigte Jugendliche in Hamburg. Er hat im Dezember 1838 seinen Zöglingen an jedem Tag des Advents eine Kerze entzündet und sie auf einen Holzreif gesteckt; dieser trug vier große weiße Kerzen für jeden Adventssonntag und 19 kleine rote für jeden Werktag bis zum Heiligen Abend. Zu Weihnachten erhellte dieser Lichterkranz feierlich den Saal. Mitarbeiter des Hauses trugen diesen Brauch in ihre eigenen Häuser und Gemeinden – und so verbreitete sich die Idee des Adventskranzes vom protestantischen Norddeutschland bald in ganz Deutschland und den Nachbarländern und gelangte durch Emigranten schließlich auch ins Ausland. Im Lauf der Zeit wurde aus dem Holzkranz der aus Tannengrün geflochtene Kranz, der nur noch mit vier dicken Kerzen bestückt war, so wie wir ihn heute kennen. Der Brauch, dunkle Winternächte mit Kerzen und immergrünen Zweigen aufzuhellen, ist wohl heidnischen Ursprungs und älter als das christliche Denken. Aber das gilt ja auch für unser Weihnachtsfest selbst.

Ihr Pfarrer

Michael Heinrichs

Ungarndeutsche Christliche Nachrichten

erscheint zweiwöchentlich
als Beilage

der „Neue Zeitung“

herausgegeben

von der Stiftung

„Friede in Gerechtigkeit

Modell Pilisszentlélek“

in Zusammenarbeit mit der

„Neue-Zeitung-Stiftung“.

Gegründet von Dr. Franz Szeifert

Nytsz: B/EL/53/P/1990

Türkei für Papst „unvergeßliche Erfahrung“

Die Reise in die Türkei war für Benedikt XVI. eine „unvergeßliche Erfahrung“. Beim sonntäglichen Angelusgebet auf dem Petersplatz dankte der Papst allen, die die Reise ermöglicht und mit Gebet und Organisation begleitet haben. Aus der spirituellen wie pastoralen Erfahrung in der Türkei, hoffe er, so Benedikt, „daß gute Früchte wachsen mögen: für eine immer aufrichtigere Zusammenarbeit aller Jünger Christi und einen gewinnbringenden Dialog mit den muslimischen Gläubigen. Es liegt mir am Herzen, jetzt erneut meine Dankbarkeit allen zum Ausdruck zu bringen, die die Reise organisiert und auf verschiedene Weise zu ihrem friedlichen und fruchtbaren Ablauf beigetragen haben. Besonders denke ich an die Autoritäten der Türkei und als Freund an das türkische Volk, das mir einen Empfang bereitet hat, der seinem traditionellen Geist der Gastfreundschaft würdig ist.“



Mehrere zehntausend Gläubige waren auf den Petersplatz gekommen, der Papst grüßte in sechs Sprachen. Auf deutsch sagte er: „Einen frohen Gruß richte ich an die deutschsprachigen Pilger und Besucher. Ganz herzlich danke ich allen, die mich während meiner apostolischen Reise in die Türkei mit ihrem Gebet begleitet haben. Heute lädt uns die Kirche ein, den Weg des Advents anzutreten. Diese Tage sind eine beständige Einladung an uns, auf das Licht zuzugehen, das nie erlischt, und im eigenen Herzen Christus, dem Erlöser, Raum zu geben, der zu uns kommen will. Gottes Geist geleite euch durch diese Gnadenzit!“

Kasper: Für eine Ökumene der Taten

Der vatikanische „Ökumene-Minister“ Kardinal Walter Kasper ist sehr zufrieden mit der Papstreise in die Türkei. Das Zusammentreffen von Papst Benedikt und Patriarch Bartholomaios sei sehr positiv gewesen, das Entscheidende habe sich vor allem auf der persönlichen Ebene abgespielt.

„In der Ökumene spielen ja nicht nur die Deklarationen und die Texte eine Rolle, sondern das Klima ist ganz entscheidend. Und da kommt es sehr darauf an, daß sich die Häupter der Kirchen begegnen. Diese Bege-

nung hat sicher eine große Verbesserung des Klimas des Vertrauens zwischen den Kirchen gebracht – und das strahlt danach auf die Gläubigen und die Gemeinden aus. Ich denke, das ist das Wichtigste, das zweite ist der klare Wille beider Seiten, im Dialog weiter voranzugehen auf eine volle Kirchengemeinschaft.“

Was war für Sie persönlich besonders beeindruckend?

„Die starken Momente waren einerseits die Umarmung beim Friedensgruß während der Liturgie, das ist neu. Der zweite war, als der Patriarch und der Papst auf dem Balkon erschienen sind und gemeinsam den Segen gegeben und die Hand hochgehalten haben. Aber auch schon die Tatsache, daß der Papst an der ganzen Liturgie der Orthodoxen teilnimmt und umgekehrt der Patriarch an der Liturgie des Papstes: das sind doch sehr, sehr deutliche Zeichen, die sagen: Im Grunde sind wir eine Kirche, da trennt uns noch manches, daß wir zum Beispiel noch nicht zur Kommunion gehen können, aber im Grunde gehören wir zusammen: Das hat mich schon sehr beeindruckt.“

Der Papst hat in seiner Ansprache wieder dazu eingeladen, über eine Neubestimmung des Papstamtes nachzudenken.

„Die Orthodoxen anerkennen ja, daß der Papst ‚primus inter pares‘ ist, also der erste der Bischöfe. Jetzt kommt es darauf an zu klären, was

dieses ‚primus‘ meint, was dieser Primat konkret beinhaltet. Diese Diskussion wird schon noch schwierig sein, aber es denkt niemand von uns daran, die Art und Weise, in der der Primat in der lateinischen Kirche ausgeübt wird, einfach auf die Ostkirchen anzuwenden. – So eine Trennung von tausend Jahren und alles, was dazwischen ist, kann man nicht über Nacht überwinden, man muß auch Rücksicht nehmen auf die Gefühle der Gläubigen, vor allem in der orthodoxen Kirche, wo ja über Jahrhunderte hinweg teilweise sehr negative Gefühle da waren.“

Wird die Reise auch Auswirkungen haben auf den Dialog mit den anderen Ostkirchen, zum Beispiel mit dem Patriarchat in Moskau?

„Die anderen orthodoxen Kirchen haben das sicher sehr genau beobachtet, was in Konstantinopel geschieht, und verstehen das sicher auch als Signal, daß Rom es ernst meint mit der Bereitschaft, in einen Dialog einzutreten. Auswirkungen auf Moskau kann ich zur Zeit nicht abschätzen, aber auch Moskau ist auf dem Weg der Annäherung. Daß da Spannungen sind zwischen Moskau und Konstantinopel ist bekannt. Aber das sind dann Probleme, wo wir ganz bewußt nicht Stellung nehmen. Wir mischen uns da nicht ein in diese innerorthodoxen Fragen, die müssen sie selber klären.“

Benedikt war am Donnerstag in der Blauen Moschee. Das ist in der islamischen Welt sehr positiv gesehen worden. Wie schätzen Sie diese Geste ein?

„Es war ein Ausdruck des Respekts, den die Kirche und damit auch der Papst dem Islam entgegenbringt, wie wir Respekt haben vor anderen Religionen, auch wenn wir natürlich nicht alles teilen. Das sollte ausgedrückt werden. – Es war aber auch ein Gestus: Wir wollen zusammenarbeiten für die Gerechtigkeit, für den Frieden, die Verteidigung des Lebens, die Rechte der Familie in der Welt. Wir wollen nicht einen Konflikt der Kulturen, wir wollen eine Allianz, eine Zusammenarbeit der Kulturen. Ich denke, daß ist in der jetzigen Situation der Menschheit eine ganz wichtige Aussage.“

Das Gespräch führte P. Max Capabianca. Das ganze Interview lesen und hören Sie auf <<http://www.oecumene.radiovaticana.org/ted/Articolo.asp?c=106686>> (rv)

125 Jahre VDA

Über „125 Jahre VDA“ referierte der junge Historiker Tammo Luther (Foto) beim Festakt des Vereins für Deutsche Kulturbeziehungen im Ausland am 11. November im Sudetendeutschen Haus in München (NZ 46/2006). Wir veröffentlichen den Vortrag in Fortsetzungen.

III. Der VDA im „Dritten Reich“

Im Jahr 1933 stellten die politischen Ereignisse den VDA vor eine vollkommen veränderte Situation. Denn mit der NSDAP war in Deutschland eine Partei an die Macht gekommen, die den Zusammenschluß aller Deutschen in einem „großdeutschen“ und „völkischen“ Nationalstaat als zentralen Programmpunkt herausstellte.

Diese Forderung, gepaart mit dem Streben der Nationalsozialisten, alle Gesellschaftsbereiche der Parteilinie zu unterwerfen, bedeutete eine große Gefahr für die Arbeit des VDA. Denn seit seiner Gründung gehörten parteipolitische Neutralität im Innern und politische Abstinenz im Ausland zu den wichtigsten Grundlagen seiner Arbeit. Nur unter diesen Voraussetzungen war eine kulturelle Betreuung der Auslandsdeutschen mit fremder Staatsangehörigkeit ohne Repressionen der betreffenden Staaten denkbar.

Zweifellos waren in zahlreichen Volkstumsorganisationen Sympathien für die NS-Bewegung vorhanden, die für eine wahre Aufbruchstimmung in der Volkstumsarbeit sorgte. Doch gefährdete der Ausschließlichkeitsanspruch der NSDAP von Anfang an die lebensnotwendige Eigenständigkeit der Organisationen. In dieser durchaus zwiespältigen Situation schien ein Wechsel an der Vereinsspitze des VDA unvermeidbar, um die Unabhängigkeit des Vereins – zumindest in einem gewissen Rahmen – zu erhalten. Denn mit Reichswehrminister a.D. Otto Geßler lenkte ein Mann die Geschicke des Vereins, der den neuen Machthabern als ehemals prominenter Politiker der Deutschen Demokratischen Partei eine breite Angriffsfläche bot.

Im VDA-Vorstand wurde daher der Ruf nach einem neuen Vorsitzenden immer lauter. Vor allem der Kärntner Hans Steinacher drängte auf Veränderungen. Der 40-jährige gehörte dem VDA-Hauptvorstand seit Ende 1931 als jüngstes Mitglied an. Er kritisierte den großen Altersunterschied zwischen den überwiegend 60- bis 80-jährigen Mitgliedern des Hauptvorstandes und den zahlreichen jugendlichen VDA-Mitgliedern. Er forderte ein stärkeres Mitspracherecht der jüngeren Generation und setzte sich mit seinem Drang nach Reformen schließlich durch.



Am 30. April 1933 wurde Steinacher auf einer außerordentlichen VDA-Hauptausschußsitzung schließlich ohne Gegenstimme zum neuen Vereinsvorsitzenden gewählt. Mit diesem eindeutigen Votum machte der Wahlausschuß deutlich, daß er es Steinacher zutraute, den Verein vor zu starken Eingriffen seitens der NSDAP zu bewahren (und tatsächlich hat Steinacher damals nach eigenem Bekunden die Machtübernahme Rosenbergs verhindert). Hans Steinacher wird von Zeitgenossen übereinstimmend als hart und kompromißlos beschrieben und galt als „Mann der Tat“. Sofort nach seiner Amtsübernahme begann er mit dem organisatorischen Umbruch des Vereins. Er führte das „Führerprinzip“ ein und beanspruchte die alleinige Anordnungsgewalt im VDA. Einhergehend mit der organisatorischen Umgestaltung erfolgte im Juli 1933 eine dem Zeitgeist entsprechende Umbenennung des Vereins in „Volksbund für das Deutschtum im Ausland“.

Wenngleich sich der VDA sofort Begehrlichkeiten seitens verschiedener Parteigliederungen ausgesetzt sah (die Hitler-Jugend war neidisch auf die erfolgreiche VDA-Schulgruppenarbeit), gelang es ihm zu nächst, seine Selbstständigkeit zu erhalten.

Zu den Befürwortern einer Fortführung der Vereinsarbeit in der bisherigen Art und Weise zählte die Kulturpolitische Abteilung des Auswärtigen Amtes, die größtenteils noch mit traditionellen Kräften besetzt war. Auch Rudolf Heß (Hitlers Stellvertreter in allen Parteiangelegenheiten), dem die Leitung und Aufsicht über die Volkstumsarbeit oblag, bestätigte im Juni 1933, daß die Wirkungsmöglichkeit des VDA „umso größer sei, je mehr er sich ... freizuhalten versteht von den Einflüssen des offiziellen Deutschland“.

Der von Steinacher straff geführte VDA konnte somit in den ersten Jahren des „Dritten Reiches“ seine gewohnte Arbeit weitgehend fortführen. Allerdings wurde die Tätigkeit für die „Volksdeutschen“ durch die innerhalb der Volksgruppen einsetzenden „Erneuerungsbewegungen“ erschwert. Erbitterte Richtungskämpfe zwischen konservativen Volksgruppenführern und nationalsozialistischen Aktivisten führten in zahlreichen Ländern zur Spaltung der Volksgruppen. Dabei standen sich die verschiedenen Lager zum Teil unversöhnlich gegenüber – z.B. in Polen und Rumänien.

Nicht allein dieser Richtungsstreit innerhalb der Volksgruppen erschwerte die Arbeit des VDA. Denn in der Auslandsorganisation (AO) der NSDAP erwuchs dem VDA ein Widerpart, der offiziell nur für die deutschen Staatsangehörigen im Ausland zuständig war. Ihr Leiter Ernst Wilhelm Bohle, selbst mit auslandsdeutschem Hintergrund, beanspruchte nun auch die Betreuung der Volksdeutschen und torpedierte immer wieder die Arbeit des VDA. Er wurde zum erklärten „Hauptfeind“ des Vereins. Der Primat in der Behandlung volksdeutscher Angelegenheiten wurde dem erfolgreichen VDA, dessen Schulgruppenzahl noch immer anstieg, auch von der Reichsjugendführung und dem NS-Studentenbund zunehmend streitig gemacht.

Trotz des unbändigen Willens von Steinacher, die Selbstständigkeit des VDA zu erhalten, war die „Gleichschaltung“ des Vereins nur noch eine Frage der Zeit. Die großen VDA-Pfingsttreffen, auf denen die vereinseigenen blauen Wimpel, Halstücher und Embleme getragen wurden, kollidierten immer stärker mit dem braun-schwarzen Totalitätsanspruch der NS-Partei.



Es soll und darf hier nicht verschwiegen werden, daß auch im VDA Sympathien für die „nationale Revolution“ vorhanden waren. Diese beruhten auf der Hoffnung, die als „völkisch“ bekannte NS-Bewegung werde sich in den Dienst des ganzen deutschen Volkes, nicht nur der deutschen Staatsbürger, stellen. Doch je länger die Nationalsozialisten an der Macht waren und ihre Position gefestigt hatten, um so stärker wurde den konservativ geprägten „Volkstumskämpfern“ bewußt, daß Sie einem Irrglauben verfallen waren. Denn den NS-Stellen ging es nicht um den Erhalt der Volksgruppen als Selbstzweck. Ihnen ging es in erster Linie darum, die Volksdeutschen als Instrumente ihrer machtpolitischen Ziele (eine Art „beliebige Verfügungsmasse“) einsetzen zu können – das Beispiel Südtirol zeigt dies ganz deutlich.

Bezeichnenderweise wurde gerade Steinachers Haltung zur Südtirol-Frage, dort wo die Schulvereinsbewegung einst ihren Anfang genommen hatte, dem unbeugsamen Bundesführer zum Verhängnis. Er war nicht bereit gewesen, eine Volksgruppe der Machtpolitik Hitlers zu opfern und wurde daher nach dem Mussolini-Besuch im September 1937 beurlaubt (Mussolini hatte bei seinem Besuch in Berlin deutlich gemacht, daß er Hitler in der Frage Österreichs und der Tschechoslowakei freie Hand lasse, wenn er auf die Unterstützung der Südtiroler verzichte, was der deutsche Diktator auch tat).

Der Sturz Steinachers und das Eingreifen der SS gegen Ende des Jahres 1937 läuteten dann das Ende der Eigenständigkeit des VDA ein, der länger als alle anderen überregionalen Volkstumsorganisationen seine Selbstständigkeit behaupten konnte.

Die von der SS kontrollierte „Volksdeutsche Mittelstelle“ (VoMi) unter Führung von SS-Obergruppenführer Werner Lorenz übernahm die alleinige Kompetenz in Volkstumsfragen. Hitler persönlich legte die Volkstumspolitik schließlich in die Hände der VoMi, um sicherzustellen, daß einzelne Reichs- und Parteidienststellen keine eigene Minderheitenpolitik mehr betreiben konnten, die den Zielen seiner Expansionspolitik geschadet hätte.

Die offizielle Führung des VDA ging nach einem kurzen Zwischenspiel schließlich auf den bekannten Geopolitiker Karl Haushofer über, der sich mit dem nunmehr gleichgeschalteten VDA jedoch den Weisungen der VoMi zu fügen hatte. Der VDA sollte jenseits der Reichsgrenzen nur noch als „getarntes Werkzeug“ der VoMi auftreten, und die Ereignisse des Zweiten Weltkrieges machten eine herkömmliche Schutzarbeit in vielen Fällen unmöglich bzw. überflüssig.

(Fortsetzung folgt)

Schule mal etwas anders! – Juniorensilvester vom 27. – 29. Dezember

Liebe GJU-ler und Interessenten!

Wir möchten euch zu einem fantastischen dreitägigen Vorsilvester einladen!

Das Programm findet vom 27. – 29. Dezember in Bonnhard statt.

Wer noch nie dabei war, soll sich schnell melden, und mittendrin statt nur dabei zu sein!

Diejenigen, die mit uns schon Vorsilvester gefeiert haben, wissen ungefähr, was sie erwartet. In diesem Jahr beschäftigen wir uns mit dem Thema „Schule mal etwas anders!“. Ihr bekommt die Möglichkeit, eure eigenen Vorstellungen von Schule darzulegen. Welche Themen würdet ihr behandeln, welche Methoden würdet ihr anwenden? In mehreren Workshopgruppen werdet ihr zusammenarbeiten und eure Arbeit auf verschiedene Arten (z. B. in Theaterform) präsentieren. Garniert wird das Programm mit einem Nationalitätenabend. Wenn ihr also Schule mal etwas anders erleben wollt, dann seid ihr beim GJU-Juniorensilvester genau richtig!

Hier noch ein paar wichtige Informationen:

Termin: 27. – 29. Dezember 2006

Ort: Perczel Mór Fachmittelschule und Schülerwohnheim, 7150 Bonyhád, Szabadság tér 18

Altersgruppe: 15 – 18 Jahre

Teilnehmerbeitrag: 3000.- HUF/Person

Anmeldungen:

Tel: 06-1-269 1084 (GJU)

Mobil: 06-20-661 2783

E-Mail: buro@gju.hu

Internet: www.gju.hu

Wenn ihr weitere Fragen habt, dann ruft uns an oder schickt uns eine E-Mail! Wir freuen uns auf euch – schon jetzt!!!

Das Organisationsteam



Das war bei Juniorensilvester 2005 in Fünfkirchen

„Abgefahren“ – Skitour der GJU

Projektbeschreibung

Unter dem Motto „Abgefahren“ veranstaltet die Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher (GJU) vom 27. Februar – 4. März 2007 ein Skilager in Lackenhof, Österreich.

Ziel der Veranstaltung ist es, Mitglieder der Freundeskreise der GJU zusammenzubringen und im Rahmen einer Teambildung auf die Leitlinien der Organisation aufmerksam zu machen. Dabei möchten wir die Kommunikation unter den Freundeskreisen besprechen und euch dazu ermutigen, eigene Projekte durchzuführen.

Im Rahmenprogramm werden wir die Skipisten des nahegelegenen Skigebietes erkunden. Ob auf zwei Brettern, auf dem Snowboard oder mit dem Schlittchen, die GJU wird eine Woche lange die Pisten unsicher machen!

Teilnehmen können je zwei Mitglieder der GJU-Freundeskreise. Die Teilnehmer müssen mindestens 16 Jahre alt sein.

Wichtige Informationen:

Termin: 27. Februar – 4. März 2007

Ort: Lackenhof, Österreich

Altersgruppe: 16 – 25 Jahre

Teilnehmerbeitrag: 30.000 HUF/Person

Anmeldungen:

Tel: 06-1-269 1084 (GJU), **Mobil:** 06-20-661 2783

E-Mail: buro@gju.hu; **Internet:** www.gju.hu

Wenn ihr weitere Fragen habt, dann ruft uns an oder schickt uns eine E-Mail! Wir freuen uns auf euch!

Das Organisationsteam

Voices of Europe 2006

Die Jugend Europäischer Volksgruppen (JEV) hat zusammen mit dem Jugendring der Rußlanddeutschen das internationale Jugendchorlager «Voices of Europe» erstmals in Rußland veranstaltet. Das Festival wurde im Rahmen der europäischen Jugendkampagne „All Different, All Equal“ organisiert.

Voices of Europe ist das jährliche Chorprojekt der JEV, hier singen Teilnehmer aus verschiedenen autochthonen, nationalen Minderheiten von ganz Europa zusammen. Die Lieder, die sie singen, sind in verschiedenen Sprachen und aus verschiedenen Kulturen. Nachdem die bisherigen Festivals in der Schweiz, Ungarn, Deutschland und Dänemark veranstaltet wurden, trafen sich dieses Jahr ungefähr 40 Teilnehmer in Moskau und Sankt Petersburg.

Während der ersten Tage hatten sich die europäischen Sänger aneinander gewöhnt und verschiedene Lieder einstudiert. Darunter waren russische und deutsche, sorbische und friesische Stücke, aber auch ein mexikanisches Lied. Die jungen Sänger hatten sich zu ihren Proben 40 Kilometer nördlich von Moskau zurückgezogen und dabei optimale Bedingungen, um sich auf ihre Konzerte vorzubereiten. Dirigent Natalya Altner war von seinem bunten Minderheiten-Chor beeindruckt. Der Umstand, daß ein Teil der Gruppe das lateinische Alphabet nicht beherrschte und andere das russische nicht lesen konnte, führte dazu, daß die Sänger sich sehr intensiv mit den jeweiligen Stücken beschäftigen mußten.

An den Abenden präsentierten die verschiedenen Minderheiten ihre spezifischen Merkmale. Einige lustige russische Tänze wurden aufgeführt, und auch ein paar sorbische Tänze standen auf dem Programm. Die Teilnehmer lernten auch friesisch zu singen. Ein touristisches Programm wurde ebenfalls geboten: Die ganze Gruppe besuchte den Kreml und den Roten Platz sowie das Zentrum von Moskau.

Am letzten Abend in Moskau wurde ein Konzert im Deutsch-Russischen Haus veranstaltet, angefeuert von einem begeisterten Publikum. Vor allem das Lied Vecerni Zvon (Abendglocken – ein russischer Evergreen) sorgte für Begeisterungstürme beim Publikum.

Am Freitagabend fand ein Konzert mit mehreren hundert Zuhörern in Sankt Petersburg statt. Viele der Gäste waren Teilnehmer des russischen Youth Events im Rahmen der europäischen „All different, all equal“-Kampagne für Diversität, Menschenrechte und Partizipation. Nicht nur das „Voices of Europe“ trat auf: verschiedene Gruppen und Darsteller von Minderheiten in Rußland standen auch auf der Bühne.

Am letzten Tag in Sankt Petersburg wurde das abschließende Konzert in einer Kirche im Zentrum der Stadt dargeboten. Nach dem Konzert hatten die Teilnehmer die Möglichkeit, etwas von Sankt Petersburg zu sehen, eine Rundfahrt durch die Kanäle zu machen und sich die Paläste und Kirchen von dieser prachtvollen Stadt anzuschauen.

Info: yeni.org

Studien- und Fördermöglichkeiten für junge Ungarn

Die Fachhochschule Ludwigsburg führt seit 2001 in Kooperation mit der Hochschule Kehl den Aufbaustudiengang „Europäisches Management“ durch, der nach vier Semestern zum Master of Arts führt. Ziel des Studiengangs ist ein vertieftes Verständnis der Verwaltungs-, Rechts- und Sozialstrukturen der EU-Mitgliedsstaaten. Zum Kursprofil gehört auch, daß die Teilnehmer aus den verschiedenen EU-Ländern stammen.

Bewerbungen um einen Studienplatz können bis zum 30. Juni bei einer der beiden Hochschulen eingereicht werden. Zum Studium zugelassen werden überdurchschnittliche Absolventen der Verwaltungswissenschaften.

Nähere Auskünfte erteilt die
Fachhochschule Ludwigsburg
Prof. M. Matjeka (Studiengangleiter)
Reuteallee 36

D-71634 Ludwigsburg

Tel.: 00497141/140516

E-Mail: matjeka@fh-ludwigsburg.de; Internet: www.fh-ludwigsburg.de

Die Teilnehmer des Studiengangs können sich auch um ein Baden-Württemberg-Stipendium im Rahmen des „Walter-Hallstein-Programms“ bewerben. Dieses Stipendium der Landesstiftung fördert die europäische Integration im Bildungsbereich. Studenten und junge Berufstätige aus Baden-Württemberg und den mittel- und osteuropäischen Reformstaaten sollen durch Praktika Einblicke in die Verwaltungs-, Rechts- und Sozialstrukturen von Baden-Württemberg und der Europäischen Union erhalten.

Bewerbungen für das Walter-Hallstein-Programm können bis zum 15. Februar bei der FH Ludwigsburg eingereicht werden. Erfolgreiche Bewerber erhalten für bis zu zwei Semester monatlich 400 – 1200 Euro für Verpflegung, Unterhalt und Reisekosten. Deutschkenntnisse gemäß der Zentralen Mittelstufenprüfung des Goethe-Instituts werden erwartet.

Weitere Informationen sind unter www.bw-stipendium.de abrufbar.

GJU – Gemeinschaft Junger Ungarndeutscher

Präsident: **Dávid László**; Geschäftsführerin: **Éva Adél Pénczes**

Budapest, Lendvay u. 22 1062, Tel./Fax: 06/1-269-1084

E-Mail: buro@gju.hu, Internet-Adresse: www.gju.hu

Geschäftszeiten: Montag, Dienstag, Mittwoch: 9.00-12.30 und 13.00-16.00 Uhr

Donnerstag: 12.00-18.00 Uhr; Freitag: 8.00-13.00 Uhr

Verantwortlich für die GJU-Seite: **Éva Adél Pénczes**

Kinoecke Santa Clause 3

Angesichts der großen Profite mit dem Fest der Nächstenliebe tummeln sich unzählige Weihnachtsfilme im Land der familientauglichen Leinwandfiktionen, eben auch solche, die den gemütlichen Akkordarbeiter mit der Zipfelmütze zum Protagonisten auserkoren haben. 1994 sorgte Tim Allen in der Komödie „Santa Clause“ für gefällige Unterhaltung und volle Kinosäle, die acht Jahre später realisierte Fortsetzung zeigte hingegen schon deutliche Ermüdungerscheinungen, was sich jedoch nicht sonderlich im Einspielergebnis niederschlug. Nun steht der nächste Teil, „Santa Clause 3“, inszeniert von Michael Lembeck, vor der Tür, der immerhin Martin Short vorzuweisen hat, Hollywoods bisweilen urkomische Knallcharge vom Dienst, am ehesten bekannt durch seine Rolle als unerbittlicher Hochzeitsplaner Franck Eggelhoff, der Steve Martin in „Vater der Braut“ (1991) und dessen vier Jahre später entstandener Fortsetzung des Lebens zur Hölle machte.

An sich scheint das Leben von Santa Clause (Tim Allen) in geregelten Bahnen zu verlaufen. Er hat mit Carol (Elizabeth Mitchell) eine bezaubernde Frau an seiner Seite, zu seiner Ex Laura (Wendy Crewson), dem gemeinsamen Sohn Charlie (Eric Lloyd), selbst zum neuen Mann an ihrer Seite, Neil (Judge Reinhold), ist das Verhältnis ohne Probleme, zumal Lucy (Liliana Mumy), das eigene Kind des neuen Paares, ihren „Onkel“ aufrichtig bewundert. Doch es häufen sich die Probleme.

Die Weihnachtssaison hat gerade begonnen und der wichtigste Tag des Jahres naht. Carol ist jedoch hochschwanger und klagt, ihr Mann kümmere sich nicht genug

The Santa Clause 3
Regie: Michael Lembeck
Schauspieler: Tim Allen, Martin Short, Elizabeth Mitchell, Judge Reinhold

Funkfabrik

Wenn Ihr Euren Beitrag auch hier sehen wollt oder gern Eure Meinung zu unseren Themen äußern möchtet, dann schreibt an:

Christian Erdei

Kontaktadresse:

Radio Fünfkirchen,

Deutsche Redaktion

„Funkfabrik“

7621 Pécs, Szt. Mór Str. 1.

Tel.: 72 518 333

E-Mail: funkfabrik@freemail.hu

Die Sendung Funkfabrik könnt

Ihr jeden Samstag von

10.30-11.00 Uhr auf Mittelwelle

873 kHz hören.

um sie. Um sie zu besänftigen, läßt sich Santa überreden, seine anstrengenden Schwiegereltern Sylvia (Ann-Margret) und Bud (Alan Arkin) an den Nordpol zu holen. Da Lucys Kulleraugen keine schlüssigen Argumente entgegenzusetzen waren, befindet sich nun die gesamte nähere Verwandtschaft des gestreßten Kinderfreundes in seiner unmittelbaren Umgebung. Als wenn dies nicht genug wäre, tritt nun ausgerechnet der diabolische Jack Frost (Martin Short) auf den Plan.

„Santa Clause 3“ wird große Teile des kindlichen Publikums recht passabel unterhalten können, da müssen die Eltern aufgrund gelangweilter Mimen, übertrieben kitschiger Ausstattung und faden Humors eben ein bißchen leiden.

M. H.

Die besten Sportler unserer Zeit: Kelly Holmes

Dame Kelly Holmes (geboren am 19. April 1970 in Pembury, Kent, England) ist eine ehemalige britische Leichtathletin, die ihre größten Erfolge mit den Siegen über 800 m und 1500 m bei den Olympischen



Spiele 2004 in Athen feierte.

Neben ihrer Tätigkeit als Athletin war Holmes auch Sporttrainerin in der britischen Armee. Trotz vieler verletzungsbedingter Pausen gilt sie als die erfolgreichste britische Mittelstreckenläuferin aller Zeiten. Viele Jahre trainierte sie sogar in Südafrika.

Ihren ersten Erfolg konnte Holmes 1994 bei den Commonwealth-Spielen in Kanada feiern, wo sie das 1500-Meter-Rennen gewann. Bei den Europameisterschaften in

Helsinki im selben Jahr gewann sie über die gleiche Distanz Silber.

Bei den Weltmeisterschaften 1995 gewann sie Bronze über 800 Meter. Nach verschiedenen Verletzungen in den folgenden zwei Jah-

ren gewann sie 1998 in Kuala Lumpur die Silbermedaille.

Bei den Olympischen Spielen 2004 in Athen konnte sie ihren bislang größten Erfolg feiern, sie gewann dort das 800-Meter-Rennen. Wenige Tage später siegte Holmes erneut und wurde Olympiasiegerin über 1500 Meter. Nach anhaltenden Verletzungen an der Achillessehne beendete sie jedoch Anfang Dezember 2005 ihre Karriere.

Mónika Szeifert

Traumziele zum Relaxen: Slowenien

Slowenien ist eine Republik in Europa, die an Italien, Österreich, Ungarn und Kroatien grenzt. Slowenien überrascht mit zahlreichen Natursehenswürdigkeiten. Auf einem kleinen Flecken sind die Merkmale verschiedener geographischer Welten vereint: der Alpen, des Mittelmeeres, der Karstlandschaft und der Pannonischen Ebene. An den Schnittpunkten dieser Vielfalt zeigt die Natur ihre zahlreichsten unterschiedlichsten Gesichter.

In Slowenien gibt es Tausende von Karsthöhlen und -schächten. Für Besucher ist jedoch nur gut ein Zehntel zugänglich. Die bekannteste Höhle ist die Grotte von Postojna, vielen jedoch gefallen die Grotten von Skocjan besser, die in die UNESCO-Liste des Natur- und Kulturerbes der Welt eingetragen sind.

Flußquellen, Mineralquellen, Wasserfälle und Seen prägen in jeder Region Sloweniens ein anderes Landschaftsbild. Im Nordosten Sloweniens sind es Thermal- und Mineralquellen, wo zahlreiche Naturheilbäder entstanden sind. Dort kann man noch heute naturbelassene Mineralquellen finden. Die meisten slowenischen Gletscherseen befinden sich im Nationalpark Triglav, dem größten Naturchutzpark. Eine einzigartige Naturattraktion sind auch die Karstseen. Zu den größten und malerischsten gehört der periodische See Cerknisko jezero.



Slowenien ist ein waldrreiches Land mit geschützten Wald- und Urwaldgebieten. Einen natürlichen Wert stellen auch einzelne geschützte Baumarten dar, die mit ihrer Mächtigkeit und Größe ein einzigartiges Landschaftsbild prägen. Viele Natursehenswürdigkeiten Sloweniens sind eingebunden in Themenwanderwege, Waldlehrpfade sowie vielfältige lokale Ausflugsprogramme.

In Slowenien gibt es mehr als 200 Museen und Museumssammlungen. Das wichtigste Erbe befindet sich im Nationalmuseum, im Slowenischen Ethnographischen Museum und im Naturkundemuseum Sloweniens. Zu den europäisch bedeutendsten Museen gehört das Museum des Ersten Weltkrieges in Kobarid, das vom Europarat zum Europamuseum des Jahres erklärt wurde. In ganz Slowenien gibt es aber auch Galerien und Kunsthallen. Die bedeutendsten Institutionen für bildende Kunst sind die Nationalgalerie und die Moderne

Galerie in Laibach sowie das Internationale Graphikzentrum.

Das Land am Schnittpunkt zahlreicher historischer Wege ist reich an archäologischen Funden.

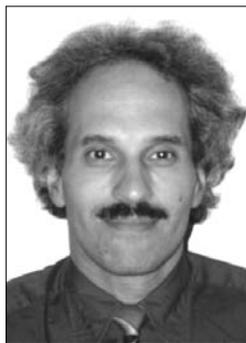
An das Kulturerbe erinnern Denkmäler und unter Denkmalschutz stehende Gebäude. Diese sind meistens mit angelegten Wanderpfaden sowie Gedenk- und Kulturpfaden verbunden.

Doch das Erscheinungsbild slowenischer Städte und Dörfer entstand schon vor Jahrhunderten – Kirchen, Klöster und Burgen aus der Zeit der Romanik, die ersten mittelalterlichen Städte, Herrenhäuser aus der Renaissance, Bürgerhäuser mit barocken Bauelementen, klassisch angelegten Gärten und Paläste, Hotels und Banken aus der Zeit der Sezession. Viele der restaurierten Häuserfassaden in slowenischen Städten zeugen von der Bewunderung ehemaliger Architekturmehrpunkte.

Mónika Szeifert

Dr. Zoltán Müller
Facharzt für HNO-Krankheiten
Gesund leben im Herbst

In diesem Jahr haben wir Glück gehabt. Wir konnten einen langen, schönen und angenehmen Herbst erleben mit milden Temperaturen und wenig Regen. Doch Nebel, Regen, Kälte sind im Anzug und mit dem Wohnungsheizungen sogar Heizungsluft. Diese Faktoren stellen unsere Abwehrkräfte auf eine harte Probe. Denn einer der härtesten Zeitabschnitte der Pollenallergiesaison (die Unkrautpollen) dauert bis zu den ersten Frosttagen. Mit Heizungsbeginn kann sich die nicht saisonale Allergie (Hausstaub, Pilzspo-



ren, Tierhaare, Bettfedern) auch verschlechtern. Die vorgeschriebene antiallergische Behandlung muß auch im Herbst fortgesetzt werden. Mit dem Herbst beginnt die Zeit der Erkältungen. Schnupfen, Husten, Heiserkeit sind die häufigsten Symptome. Diese harmlosen Infektionen werden

durch Viren verursacht. Rund 200 Virenarten sind heute schon bekannt. Aber eine Impfung gegen Erkältung gibt es nicht. Da die Tage noch warm, die Nächte aber schon kühl sind, muß die Kleidung dem Wetter angepaßt sein. Gesunde Bekleidung aus reiner Baumwolle, Wolle oder Seide stärkt die Widerstandskraft der Menschen. Damit wird gleichzeitig das Wohlbefinden gefördert. Vitamine, Mineralstoffe und Spurenelemente machen die Schleimhäute fit und schützen die Zellen vor dem Angriff von Bakterien und Viren. Auch im Herbst ist es wichtig, eine genügende Menge Flüssigkeit zu sich zu nehmen. Regelmäßige Körperbewegung ist auch im Herbst sehr wichtig. Ausflüge sind dafür gut geeignet.

Stellenangebot

Der Kindergarten Kunterbunt, 2092 Budakeszi, Fő u. 72, sucht zwei Kindergärtnerinnen mit deutscher Nationalitäten-Kindergartenpädagoginnen-Ausbildung. Gehalt nach Tarifvertrag. Anmeldungen erbeten an die Kindergartenleiterin Maria Kerekes:
 Tel.: 06 23 451 503
 E-Mail: tarkabarka@rpwnet.hu

Eigentlich ist es keine richtige Berichtigung. An sich stimmt alles, was bei meinem letztens angestellten Vergleich der Billigflüge mit den ehemaligen „Flugumständen“ herauskam. Streicht man aber die Erinnerungen, kommen die Billigflüge ganz gut davon.

Berichtigung der Woche
Billigflüge

Mit den lästigen zwei Stunden Wartezeit bin ich bereits in Budapest ganz gut zurechtgekommen; an dem Tag war das Wetter traumhaft, so konnte ich, nachdem ich meinen Koffer losgeworden war, vor dem Eingang auf einer Bank sitzen, meine im Flughafengebäude verbotene Zigarette rauchen und die letzten Tröpfchen meiner im Handgepäck nicht mitführbaren Erfrischung trinken.

Es war natürlich umständlich, mit der Krücke in der einen und mit dem Handgepäck in der anderen Hand die Treppen zum Flugzeug zu besteigen, aber ich bin ja selber schuld, warum habe ich überhaupt Handgepäck mitgenommen. Nach der Landung war es dann besser: Die Stewardess ließ mich warten, bis alle Passagiere ausgestiegen waren und bat dann den Kapitän, mich nach unten begleiten zu dürfen. Der Bus hat so nur noch auf mich gewartet – die dadurch verärgerten Mitreisenden haben mir nur unwillig Platz gemacht.

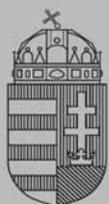
Auf dem Rückweg eröffneten sich dann ganz neue Welten. Beim Ein-

checken in Stuttgart fragte mich die junge Dame hinter dem Pult, ob ich allein reisen würde, und

sagte, als ich bejahte, daß sie dann Hilfe für mich bestelle. So fuhren zwei kräftige Jungs mit einem Kleinbus mit niedrigem Plateau vor und sind mit mir vor allen anderen Passagieren zum Flugzeug gefahren. Sie halfen mir die Treppen hoch und begleiteten mich bis zu meinem Sitz. Die Stewardess verstaute meine Sachen und sagte, sie würde die Sitze neben mir freihalten, damit ich die Beine ausstrecken könne, da die Maschine sowieso nicht voll ausgebucht sei. Himmlisch war der Flug auf diese Weise! Vor der Landung kam sie dann wieder und sagte, ich sollte abwarten, bis alle ausgestiegen seien, weil sie Ferihegy Bescheid gegeben hätten und mich dort ebenfalls ein Hilfstrupp erwarte. Der Hilfstrupp entpuppte sich als ein ganz junger Bursche, der mich zu einem Krankenwagen führte, der längst verschrottet werden sollte. Sein Plateau lag in unerreichbarer Höhe, ohne Stufen. Da ich nicht fliegen kann, kämpfte ich mich irgendwie zum Beifahrersitz hoch. Der junge Mann schleifte mich zu einer „eigenen“ Kontrollstelle, schnappte meinen Koffer und brachte mich bis zum Taxistand.

Billig und lieb war dieser Flug.
judit

KÖZLÖNY CENTRUM



JOGI SZOLGÁLTATÓ ÉS TÁJÉKOZTATÓ KÖZPONT

- ▶ Der Verlag Magyar Hivatalos Közlönykiadó eröffnete im September 2005 sein Zentrum für juristischen Service und Informationen, das landesweit einzige Büro, in dem alle – auch Interessenten, die über keinen Internetzugang verfügen – kostenlos Zugriff auf die geltenden Gesetze haben.
- ▶ Nötigenfalls bekommt bei uns auch der juristische Laie sachverständige Hilfe bei der Suche in den Amtlichen Rechtsverordnungen und den EU-Rechtsverordnungen. Darüber hinaus kann er in einer angenehmen Umgebung viele andere Dienstleistungen (Amtsblattgeschäft, Internetcafé, CD-Brennen, Lesecke usw.) in Anspruch nehmen.



Közlöny Centrum

1072 Budapest, Rákóczi út 30.
 (bejárat a Dohány utca és Nyár utca sarkán)

Tel.: 321-5971 · Fax: 321-5275
E-mail: kozlonycentrum@mhk.hu





Haus der
Ungarndeutschen
Budapest, VI., Lendvay u. 22.

„Deutsche Sprachinseln in Italien“

Vortrag in der Reihe „Junge Wissenschaft im HdU“:

11. Dezember 2006, 18.00 Uhr

Referentin: Enikő Hoppa

Sie leben seit ungefähr tausend Jahren in den italienischen Alpen, kennen noch die alte deutsche Mundart und haben ihre eigenen Sitten und Bräuche. Die Rede ist von den Zimbern, den Fersentalern, den Kärtnern und den Walsern. Die Linguistin Enikő Hoppa behandelt in ihrem Vortrag aus der Reihe „Junge Wissenschaft im HdU“ diese vier deutschen Sprachinseln in Italien sowie deren Geschichte, Kultur und sprachliche Situation.

Enikő Hoppa studierte ungarische und italienische Sprache und Literatur sowie Ungarisch als Fremdsprache an der Universität Fünfkirchen. Nach einer knapp zweijährigen Tätigkeit als Italienischlehrerin am Fünfkirchner Árpád Fejedelem-Gymnasium promoviert Hoppa seit September 2005 wieder an der Universität Fünfkirchen. Innerhalb ihres Forschungsthemas beschäftigt sich die Linguistin u. a. mit den deutschen Sprachinseln in Italien.

Die Reihe „Junge Wissenschaft im HdU“ möchte Nachwuchswissenschaftlern ein Forum bieten, die aus dem ungarndeutschen Umfeld kommen oder sich mit Themen der deutschen Minderheit auseinandersetzen.

Für weitere Informationen steht Ihnen das ifa-Büro im Haus der Ungarndeutschen telefonisch unter (1) 269 1081 oder per

E-Mail: hdu-info@zentrum.hu zur Verfügung.

Die Programme des HdU sind auch unter www.zentrum.hu/hdu einzusehen.

II. Binklball des Landesrates

am 13. Januar 2007 (Samstag) 20.00 Uhr

Ort: Corvinus-Universität (Budapest IX., Fővám tér 8)

Es spielen: Musikverein Wetschesch, Inselbuam aus Taks, Tickett aus Bonnhard und Ujflucher Buam aus Ujfluch

Eintrittskarten: 4.500,- Ft/ Person

Vorverkauf und Informationen: Landesrat, 1062 Budapest, Lendvay u. 22

Tel.: 06-1/269-1085, Mobil: 06-20/470-7042,

E-Mail: landesrat@yahoo.de

Deutscher Kalender 2007

Bestellschein

Der Deutsche Kalender 2007 ist erhältlich in der LdU-Geschäftsstelle (Budapest, II., Júlia utca 9), im Haus der Ungarndeutschen (Budapest, VI., Lendvay u. 22) und im Lenau-Haus Fünfkirchen. Bitte Bestellscheine dringend ausfüllen!

Ich bestelle Exemplare des Jahrbuches Deutscher Kalender 2007 zum Preis von 700 Ft

Preis bei Lieferung ins Ausland: 8 Euro

Name:

Straße, Hausnummer:

Telefon:

E-Mail:

Ort, Postleitzahl:

Ich möchte eine Rechnung bekommen, ausgestellt für:

Ich möchte einen Scheck bekommen
(Entsprechendes bitte unterstreichen!)

Datum, Unterschrift:

Bitte den ausgefüllten Bestellschein zuschicken:

Redaktion Neue Zeitung

Budapest, Lendvay Str. 22 H-1062

Fax: + 36 (06) 1 3540693 oder E-Mail: neueztg@hu.inter.net

Branau und Schomodei Veranstaltungen im Dezember

10., Sonntag, 09.30 Uhr: 200. Deutschsprachige heilige Jubiläumsmesse mit Diözesanbischof Michael Mayer. Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyiplatz. Mitwirkende: Gemischtchor und Blaskapelle aus Lippwar

10., Sonntag: Teenachmittag mit Kulturprogramm und Tee, Glühwein, Gebäck in Magotsch

15., Freitag, 19.00 Uhr: Adventskonzert der Nationalitäten, Fünfkirchen, Basilika, Domplatz. Mitwirkende: Lenau-Jugendchor Fünfkirchen, Gemischtchor aus Saswar, Singende Quelle-Chor und Quartett aus Mohatsch, Willander Nachtigallen, Jugendblaskapelle aus Petschwar

17., Sonntag: Weihnachtsfeier in Ofalo

17., Sonntag: Weihnachts-Wunschkonzert, Willand, Kulturhaus

17., Sonntag: Weihnachtskonzert mit den örtlichen Chören und der Musikschule, Boschok, Kulturhaus

20., Mittwoch: Weihnachtsfeier mit der örtlichen Tanzgruppe und dem Chor, Tiedisch

20., Mittwoch: Weihnachtsprogramm im Vortrag der Grundschule, Boschok, Kulturhaus

20., Mittwoch: Weihnachtsprogramm und Kranzniederlegung bei der Tafel der Verschleppten, Komlo, Deutschklub. Mitwirkende: Schüler der Grundschulen

25., Montag, 9.30 Uhr: Deutschsprachige heilige Weihnachtsmesse, Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyiplatz. Mitwirkende: Gemischtchor aus Wemend

26., Dienstag, 15.00 Uhr: Verschlepptenmesse mit Diözesanbischof Michael Mayer, Fünfkirchen, Innenstädtische Kirche, Széchenyiplatz. Mitwirkende: Lenau-Jugendchor aus Fünfkirchen

29., Freitag: Nach Weihnachten – vor Silvester, Saswar, Deutschklub

30., Samstag: Vorsilvesterparty in Nadasch

31., Sonntag: Silvesterparty, Boschok, Kulturhaus

31., Sonntag: Silvesterball, Komlo, Deutschklub

Suche für Partnervermittlung in Deutschland

eine(n) Mitarbeiter(in) in Ungarn. Deutschkenntnisse sind erforderlich.

PV-Amanda, Amanda Vermey, Kiefernweg 2, D-65558 Gückingen

Telefon 0049 6432 83078, Fax 0049 6432 988510

[buw]

Die buw Unternehmensgruppe realisiert seit über zwölf Jahren mit derzeit mehr als 2000 Mitarbeitern ganzheitliche Customer Care Lösungen (Call Center). Als größter inhabergeführter Customer Care Dienstleister Deutschlands und Europas Call Center Dienstleister des Jahres – qualitätsorientiert, wachstumsstark und innovativ – betreuen wir Kunden wie BMW, T-Com, Siemens.

Zur Verstärkung unseres Teams in Pécs suchen wir weitere

Customer Service Agents

(Call Center Mitarbeiter) in Voll- und Teilzeit
mit sehr guten Deutschkenntnissen

Aufgaben:

- Telefonische Kundenberatung im Inbound und Outbound
- Datenbankpflege
- Bearbeitung von Wiedervorlagen

Sie bieten uns:

- ausgezeichnete Kenntnisse der deutschen Sprache
- Spaß an verkäuferischer Tätigkeit
- Sprachgewandtheit und gutes Ausdrucksvermögen
- starke Kundenorientierung
- Kommunikationsfreude und Teamfähigkeit
- hohes Engagement
- zeitliche Flexibilität

Wir bieten Ihnen:

- ein anspruchsvolles Arbeitsumfeld und spannende Projekte
- interessante Entwicklungsperspektiven und Weiterbildung
- ein gutes, dynamisches und innovatives Team
- flexible Arbeitszeiten

Bewerben Sie sich jetzt in deutscher Sprache!

Ausführliche Informationen und telefonische Bewerbung unter
72/ 536-706, Montag bis Freitag zwischen 8.00-20.00 Uhr.